

Fellinis ganz großer Bahnhof

„Geheim!“ steht über allem geschrieben, was Federico Fellini anfaßt. Auch, was seinen Film „Acht und einhalb“ (Uhr) anbelangt. Es scheint, daß alles in einem Badeort der Jahrhundertwende vor sich geht. Dazu braucht Fellini einen Eisenbahnzug, genannt „Zug der Erinnerung“, und der muß natürlich auch in einen Bahnhof jener Epoche einfahren. Das war herausgekommen, als ein Reporter der ENIT, der Staatlichen Italienischen Fremdenverkehrsorganisation, sich in einen Schuppen des römischen Bahnhofs Porta Maggiore begab und Fellinis Erinnerungszug dort ein- und auslaufen sah. Die Uhr im Einfahrtsportal zeigte dabei nicht „Otto e trenta“ (acht Uhr dreißig), sondern „dredici e trenta“ (dreizehn Uhr dreißig).

Fellini weiß, was er will, erst dann, wenn er zunächst einmal ein Dutzend Ideen über den Haufen geworfen hat. Er stellte bald fest, daß ihm keine der 2000 Bahnstationen Italiens für seine Zwecke genügte, außer dem erwähnten Schuppen für Gleisarbeiter, der seine Gnade fand.

Was nun in seinem Zug der Erinnerung drin ist, ist selbst aus den ersten Kritiken des gestarteten Films nicht zu erfahren. Damit sind die Ereignisse gemeint, nicht die Personen. Es steht fest, daß Marcello Mastroianni wieder dabei ist, ein künstlich gealterter und abgemagerter allerdings, und Sandra Milo, die das, was Marcello abnahm, zunehmen mußte. Wir werden sie als eine Art Poularde zu sehen bekommen. Sie muß bleich sein durch zuviel Fett. Ihr Gewicht dürfte als an Anita Ekberg, die gänserne Haut an Gina Lollobrigida erinnern. Weitere Namen: Claudia Cardinale, Barbara Steel, Anouk Aimée. Die Männer heißen Annibale Ninchi, Mario Pisù und Guido Alberti (ein Nichtschauspieler).

Wer geglaubt hatte, die Hocharistokraten Roms hätten mit ihrer Selbstenthüllung in

„Dolce vita“ genug gehabt, täuscht sich: sie sind wieder dabei. Uralter Adel besteigt den „Zug der Erinnerung“, der Schimmer der Projektionswand ist doch zu verführerisch.

Versucht man, aus den bisherigen Enthüllungen, die zugleich neue Verhüllungen sind, etwas zu entnehmen, so werden Assoziationen wach. Man denkt an „Letztes Jahr in Marienbad“, doch darf man sich darauf verlassen, daß Fellini es bei Schattenwesen nicht belassen wird. Er kommt nie ohne das pralle Leben, das ihn selbst viel zu sehr reizt, aus.

Ein anderes Erinnerungsbild wird wach, De Sicas schöner Film „Stazione Termini“ (Hauptbahnhof). Hier ließen sich die Stars auf den Güterbahnhof bugsieren. Es gibt ja für Verliebte nichts Schöneres als ein verschwiegene Abteil, in dem man, falsch rangiert, sich bestens arrangiert fühlt.

Die Monatsschrift „Italien“ hat Fellinis Film als Zuglokomotive für Bahnreisen im allgemeinen genommen. Ausgehend von seinem Phantasiebahnhof, zeigt die Personen-, Güter- und TEE-Züge auf nächtlichen Weichen, in praller Rivierasonne, innen und außen, mit und ohne Pärchen im Liegewagen, abschiednehmend und ankommend im Bahnhof. Sie nennt das „Dolce vita ferroviaria“ oder „Süßes Leben auf der Eisenbahn“. Der Regisseur wird das begrüßen, hat er so doch einen Gratisvorspann, und möglicherweise wird manch einsame Signorina im Reisezug sich fragen, ob nicht auch ihr passieren könnte, was Fellinis Gestalten passiert. „Otto e Trenta“ verspricht mehr als ein Abenteuer.

Nach Deutschland wird der Film erst nach der Synchronisierung kommen. Das wird noch etwas dauern. Das Echo aus Rom — auf die Uraufführung — ist schwach, oder doch zögernd. Liegt es etwa am Titel „... ein halb“?

Hans Schaarwächter